

Dokumentation

LARRY EUGENE JONES

DIE TAGE VOR HITLERS MACHTÜBERNAHME

Aufzeichnungen des Deutschnationalen Reinhold Quatz*

Am Tage nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler soll Alfred Hugenberg, der Führer der Deutschnationalen Volkspartei und mehrfache Minister im neuen Kabinett, gesagt haben: „Ich habe gestern die größte Dummheit meines Lebens gemacht: ich habe mich mit dem größten Demagogen der Weltgeschichte verbündet.“¹ Das Zitat, obgleich nicht wörtlich verbürgt, spiegelt die Unsicherheit und die Besorgnis, die Hugenberg bei seinem Eintritt in das Kabinett empfand. Hugenbergs Unbehagen beruhte wohl auf seinen Erfahrungen mit Hitler und auf den wiederholten Enttäuschungen, die er bei seinen Bemühungen um eine engere Zusammenarbeit mit der NSDAP erlebt hatte. 1929 hatte er sich zum ersten Mal mit Hitler zusammgefunden, im Reichsausschuß für das Volksbegehren gegen den Young-Plan, aus dem Hitler im April 1930 demonstrativ austrat, als Hugenberg und die DNVP zeitweilig das Kabinett Brüning unterstützten². Achtzehn Monate später nahmen Hitler und Hugenberg an der großangelegten Kundgebung der nationalen Opposition in Bad Harzburg teil, die aber von vornherein durch erhebliche Spannungen zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten belastet war³. Trotz Hugenbergs Bemühungen um eine Verständigung mit Hitler und um die Aufrechterhaltung der Harzburger Front⁴ kam es im Frühjahr 1932 zu einem erneuten und endgültigen Bruch, als Hitler sich entschloß, gegen Hindenburg für das Amt des Reichspräsidenten zu kandidieren, und dadurch ein gemeinsames Eintreten der Harzburger Front zugun-

* Für ihre Hilfe und Anregungen bei der Vorbereitung dieser Dokumentation bin ich Professor Wilma Iggers, Dr. Hans-Dieter Kreikamp, Thomas Maulucci und vor allem Professor Hans Mommsen dankbar. Parallel zu dieser Dokumentation erscheint als Band 59 der Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte: Die Deutschnationalen und die Zerstörung der Weimarer Republik. Aus dem Tagebuch von Reinhold Quatz 1928–1933, hrsg. von Hermann Weiß und Paul Hoser, München 1989.

¹ Gerhard Ritter, Carl Goerdeler und die deutsche Widerstandsbewegung, Stuttgart 1954, S. 64.

² Dazu der Briefwechsel Hugenberg – Hitler, 17. 3.–11. 4. 1930; BA, NL Schmidt-Hannover, 30.

³ Dazu der Bericht von Heine (Stahlhelm), Die Harzburger Tagung, 12. 10. 1931; Stadtarchiv Mönchengladbach, NL Heinz Brauweiler (Bestand 15/13), Bd. 109, sowie Wredemann, Notizen über Harzburg, 18. 12. 1953; BA, NL Schmidt-Hannover, 78.

⁴ Dazu der Brief von Hugenberg an Hitler, 28. 1. 1932; BA, NL Schmidt-Hannover, 30.

sten des Stahlhelmführers Theodor Duesterberg vereitelte⁵. Infolgedessen nahmen Hugenberg und die DNVP anlässlich der Reichstagswahlen im Juli und November 1932 eine scharfe Kampfstellung gegen die NSDAP ein⁶ und konnten bei der zweiten Wahl nicht unbeträchtliche Stimmengewinne aus dem nationalsozialistischen Lager für sich verbuchen⁷.

Angesichts der tiefgreifenden Entfremdung, die sich zwischen Hugenberg und Hitler in den letzten Jahren der Weimarer Republik entwickelt hatte, ist der Entschluß Hugenburgs, sich am 30. Januar 1933 auf ein Bündnis mit Hitler einzulassen, nur schwer zu erklären. Die Sekundärliteratur, einschließlich der grundlegenden Studie von Friedrich Freiherr Hiller von Gaertringen⁸ sowie der quellenmäßig gut fundierten Hugenberg-Biographie von John A. Leopold⁹, hat diese Frage nie befriedigend beantwortet. Die Aufgabe, Hugenburgs Verhalten in den kritischen Januartagen 1933 zu erklären, ist auch nicht durch Einsichtnahme in die bisher bekannten einschlägigen Quellen zu lösen. Abgesehen von einigen interessanten Unterlagen, die Hugenberg für sein Entnazifizierungsverfahren verfaßte, enthält sein im Bundesarchiv Koblenz aufbewahrter Privatnachlaß wenig, was über seine Beweggründe Aufschluß gibt. Die einzige publizierte Quelle, die aus dem Kreis der engsten Mitarbeiter Hugenburgs stammt und dazu Stellung nimmt, sind die Erinnerungen von Otto Schmidt-Hannover, die jedoch in erster Linie Hugenburgs Politik zu rechtfertigen suchen und deshalb mit größtem Vorbehalt verwendet werden müssen¹⁰. Das gilt auch für die Aufzeichnungen, die Schmidt-Hannover nach 1945 verfaßt hat und die sich jetzt in seinem im Bundesarchiv aufbewahrten Nachlaß befinden.

⁵ Siehe vor allem den Brief von Hugenberg an Hitler, 30. 3. 1932; BA, NL Hugenberg, 37, Bl. 38–47, abgedruckt in: *Unsere Partei vom 15. 10. 1932*, S. 343 f.; vgl. auch Volker R. Berghahn, *Die Harzburger Front und die Kandidatur Hindenburgs für die Reichspräsidentenwahl 1932*, in: *VfZ* 13 (1965), S. 64–82.

⁶ Dazu die Wahlrede Hugenburgs auf der DNVP-Reichsführer-tagung in Berlin am 25.–26. 7. 1932, in: *Unsere Partei vom 1. 7. 1932*, S. 167–170, sowie Anton Scheibe, *DNVP und NSDAP. Was uns einigt und was uns trennt*, Berlin 1932.

⁷ Zur deutschnationalen Polemik gegen Hitler bei der zweiten Reichstagswahl von 1932 siehe: *Unsere Partei vom 15. 10. 1932*, S. 341–344, und vom 1. 11. 1932, S. 379–384.

⁸ Friedrich Hiller von Gaertringen, *Die Deutschnationale Volkspartei*, in: *Das Ende der Parteien 1933*, hrsg. von Erich Mathias und Rudolf Morsey, Düsseldorf 1960, S. 543–652.

⁹ John A. Leopold, *Alfred Hugenberg and the Radical Nationalist Campaign against the Weimar Republic*, New Haven 1977, S. 127–138. Die grundlegende Studie von Thilo Vogelsang, *Reichswehr, Staat und NSDAP. Beiträge zur deutschen Geschichte 1920–1932*, Stuttgart 1962, S. 335–404, ist immer noch die beste Untersuchung der Vorgeschichte zur Ernennung Hitlers zum Reichskanzler. Für die neuesten Forschungsbeiträge zur Bildung des Kabinetts Hitlers siehe Volker Hentschel, *Weimars letzte Monate. Hitler und der Untergang der Weimarer Republik*, Düsseldorf 1979, S. 79–101; Martin Broszat, *Die Machtergreifung. Der Aufstieg der NSDAP und die Zerstörung der Weimarer Republik*, München 1984, S. 156–174; Gotthard Jasper, *Die gescheiterte Zähmung. Wege zur Machtergreifung Hitlers 1930–1934*, Frankfurt 1986, S. 88–125; vgl. auch Heinrich Muth, *Das „Kölner Gespräch“ vom 4. Januar 1933*, in: *GWU* 37 (1986), S. 463–480, 529–541.

¹⁰ Otto Schmidt-Hannover, *Umdenken oder Anarchie. Männer – Schicksale – Lehren*, Göttingen 1959, S. 317–343.

den¹¹. Der ebenfalls dort verwahrte Nachlaß von Leo Wegener, einem langjährigen Mitarbeiter und Freund Hugenbergs, wirft wenig Licht auf dessen Motive und Ziele im Januar 1933.

Unter diesen Umständen gewinnt das inzwischen im Bundesarchiv zugängliche Tagebuch von Reinhold Quaatz (1876–1953) eine besondere Bedeutung¹². Quaatz, der vom Oktober 1916 bis ins Jahr vor seinem Tod Aufzeichnungen machte, hatte seine politische Laufbahn als Reichstagsabgeordneter der Deutschen Volkspartei begonnen. Seit Anfang der zwanziger Jahre gehörte er zum engeren Kreis um Hugenberg. Innerhalb der DVP trat Quaatz als erklärter Gegner des politischen Kurses hervor, den die Partei unter der Führung Gustav Stresemanns eingeschlagen hatte¹³. Im August 1923 stemmte sich Quaatz gegen Stresemanns Entschluß, als Kanzler die Führung einer Regierung mit den Sozialdemokraten zu übernehmen, und im März 1924 gründete er zusammen mit anderen Vertretern des rechten Parteiflügels die Nationalliberale Vereinigung. Unter der Parole „Heraus aus der Stresemann-Partei“ sollte eine Spaltung der DVP in die Wege geleitet werden¹⁴. Nachdem aber Stresemann die Partei in der Hand zu halten vermochte, entschloß sich Quaatz, zur Deutschnationalen Volkspartei überzutreten¹⁵. Dank Hugenberg erhielt er einen sicheren Platz auf der DNVP-Reichsliste für die Reichstagswahl am 6. Mai 1924.

Auch innerhalb der DNVP gehörte Quaatz zum rechten Flügel und unterstützte Hugenberg in dem von 1924 bis 1928 währenden Kampf gegen die zunehmende Tendenz der deutschnationalen Parteiführung, sich mit der Weimarer Republik zu arrangieren. Entschieden trat Quaatz für die Wahl Hugenbergs zum deutschnationalen Parteivorsitzenden ein¹⁶; der 20. Oktober 1928 bezeichnete deshalb den Anfang eines neuen Stadiums in seiner politischen Laufbahn. In den innerparteilichen Krisen von 1928 bis 1930 gehörte Quaatz zu den treuesten Anhängern Hugenbergs, wobei er dessen scharfe Rechtsschwenkung sowie den unerbittlichen Kampf gegen das Kabinett Brüning bedingungslos unterstützte¹⁷. Aber gemeinsam mit anderen Deutschnationalen hegte Quaatz stets tiefes Mißtrauen gegen die Versuche Hugenbergs, sich mit Hitler und der NS-Führung zu verständigen. Denn Quaatz war jüdischer Abstammung – sein Cousin war Ludwig Holländer, ein führender

¹¹ So z. B. Aufzeichnungen betreffend Regierungsbildung, 18. 11. 1948; BA, NL Schmidt-Hannover, 30. In seinen Erinnerungen hat Schmidt-Hannover Auszüge daraus mehrmals zitiert, aber das Tagebuch seines früheren Adjutanten Herbert von Bose (1893–1934) als Quelle angegeben. Da das Bose-Tagebuch nicht mehr auffindbar ist, lassen sich die Echtheit und Vollständigkeit dieser Aufzeichnungen nicht mehr überprüfen.

¹² BA, NL Quaatz, 16–17.

¹³ Dazu vor allem die undatierte Denkschrift: Betrifft: Geheimrat Dr. Quaatz; [ca. Februar/März 1924], PA/AA, NL Stresemann, 267, Bl. 147 061–68.

¹⁴ Quaatz-Tagebuch, 2. 4. 1924; BA, NL Quaatz, 16.

¹⁵ Ebenda, 14.–15. 4. 1924.

¹⁶ Ebenda, 8.–9. 7. und 16.–21. 10. 1928.

¹⁷ Ebenda, 11.–23. 9. 1929, 19. 11.–7. 12. 1929 und 31. 3.–14. 4. 1930.

Akteur im Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens¹⁸ – und sich durchaus bewusst, daß der Sieg des Nationalsozialismus das Ende seiner politischen Laufbahn bedeuten würde¹⁹.

Daraus erklärt sich die zunehmende Skepsis, mit der Quaatz die innenpolitische Entwicklung um die Jahreswende 1932/33 betrachtete. Die Spannungen, die die Beziehungen der DNVP zur NSDAP seit dem Zerfall der Harzburger Front im Frühjahr 1932 belasteten, schienen erst mit dem Sturz von Papens Ende November 1932 abzuklingen. Denn einerseits hatten der Ausgang der Reichstagswahl vom 6. November und das Scheitern der Verhandlungen über einen Eintritt der NSDAP in das Kabinett Papen die Stellung Hitlers erheblich geschwächt, andererseits stand Hugenberg der neuen Reichsregierung unter General Kurt von Schleicher sehr mißtrauisch gegenüber, fürchtete er doch, diese bedeute den „Rückfall in den Parlamentarismus“²⁰. Unter diesen Umständen versuchte Hugenberg erneut, die Spannungen gegenüber Hitler abzubauen. Acht Tage nach einem Treffen, das am 20. Dezember auf Vermittlung des Reichslandbundes stattgefunden hatte²¹, richtete Hugenberg folgendes Schreiben an Hitler: „Es ist nicht meines Amtes und nicht meine Absicht davon zu sprechen, daß ich in der gegenwärtigen Lage Ihrer Partei erschreckende Züge der Ähnlichkeit mit den bekannten Vorgängen der Jahre 1925 und 1927 sehe. Aber ich darf auf Grund des Anteils, den ich an der Entwicklung der letzten Jahre genommen habe, wohl aussprechen, daß ich heute schwere Sorgen um den Enderfolg der gesamten nationalen Bewegung habe, für die ich mich mitverantwortlich fühle. Sie wird nicht vom Glücke gekrönt sein, wenn das Zentrum wieder zum Zünglein an der Waage wird. Wir sind zum mindesten nahe daran. Sobald das Zentrum wieder Zünglein an der Waage ist, wird auch der innerlich längst überwundene Marxismus neue Kraft gewinnen. Es war und ist nicht nötig, daß dem Zentrum die verlorene Schlüsselstellung wieder zufällt. Diese heute wieder vorhandene Gefahr braucht nicht Wirklichkeit zu werden. Es ist nicht nötig, daß Mächte, deren Vergangenheit durch das Bestreben der Spaltung des nationalen Willens und durch entsprechende Mißerfolge ihrer Arbeit gekennzeichnet wird, ausschlaggebender Faktor werden und die nationale Arbeit von Jahren in ein falsches Geleise pressen. Aber wenn das nicht sein, wenn nicht Alles bisher Errungene verspielt werden soll, müßte allerdings Einigkeit innerhalb der nationalen Bewegung vorhanden sein. Die Geschichte wird es erstaunlich finden, wenn sie in diesem ersten Augenblicke fehlt. Unsere innere und äußere Lage ist vielleicht jetzt kritischer denn je. Darum halte ich mich für verpflichtet, vorzuschlagen, daß wir zum mindesten noch einmal darüber verhandeln, ob die Einigkeit nicht wiederherzustellen ist.“²²

¹⁸ Leopold, Hugenberg, S. 185, Anm. 138. Dazu den Bericht der Nachrichtenstelle der DNVP Sachsen, 29. 11. 1924, mit einer Erklärung des Landesvorsitzenden Albrecht Phillip; BA, NL Schmidt-Hannover, 73.

¹⁹ Quaatz-Tagebuch, 17. 12. 1932; BA, NL Quaatz, 17.

²⁰ Ebenda, 30. 11.–1. 12. 1932.

²¹ Dazu, aber ohne Quellenangabe, Hentschel, Weimars letzte Monate, S. 85.

²² Hugenberg an Hitler, 28. 12. 1932; BA, NL Hugenberg, 37, Bl. 29–31.

Hugenberg wiederholte sein Angebot kurz nach dem Jahreswechsel in Unkenntnis des Treffens Hitlers – Papen im Hause des Kölner Bankiers Kurt von Schröder²³. Wie Hitler auf die Sondierung Hugenbergs reagierte, läßt sich anhand der erhaltenen Quellen feststellen: Höchstwahrscheinlich gab es erneute Kontakte zwischen den beiden Parteiführern erst nach dem berüchtigten Vorstoß des Reichslandbundes am 11. Januar 1933 gegen die Agrarpolitik der Regierung Schleicher; der Vorstoß ging nicht auf die Initiative der im RLB-Bundesvorstand ansässigen Vertreter der NSDAP zurück, sondern auf die der DNVP nahestehenden Agrarier um Hans-Joachim von Rohr-Demmin²⁴.

Der Quellenwert des Quaatz-Tagebuchs liegt vor allem in seiner detaillierten Schilderung der Besprechungen, die Quaatz nicht nur mit Hugenberg und anderen deutschnationalen Parteiführern, sondern auch mit Otto Meißner, dem Staatssekretär im Büro des Reichspräsidenten, führte. Vom besonderen Interesse ist Quaatz' Bericht über Hugenbergs Gespräch mit Hitler am 17. Januar 1933, bei dem es sich herausstellte, daß Hugenberg zwar bereit war, die Regierungsmacht mit Hitler zu teilen, jedoch nur unter Bedingungen, die zur Zähmung und Einkreisung Hitlers führen sollten²⁵. Ebenso aufschlußreich ist die Aufzeichnung über die Besprechung zwischen Hugenberg, Meißner und Quaatz am 21. Januar, in der nicht nur verschiedene Lösungen der Krise des Kabinetts Schleicher erwogen, sondern auch die Bedingungen erörtert wurden, unter denen man bereit war, Hitler zum Reichskanzler zu berufen²⁶. Hugenbergs Sondierungen mit Hitler und Meißner bildeten den unmittelbaren Hintergrund für das Ultimatum, das die deutschnationale Reichstagsfraktion dem Reichskanzler am 21. Januar überreichte²⁷. Mit diesem Vorstoß, der auf eine Initiative von Quaatz zurückging, versuchten die Deutschnationalen, dem Kabinett Schleicher den Todesstoß zu geben – ohne zu wissen, wie eine neue Regierung gebildet werden könnte. Aus Quaatz' Aufzeichnungen geht deutlich hervor, daß sich Hugenberg und seine engsten Berater der mit diesem Vorstoß verbundenen Gefahren durchaus bewußt waren und daß sie versuchten, gewisse Bedingungen zu schaffen, die sie zur Einkreisung und Bändigung Hitlers für erforderlich hielten.

Vor allem strebten die Deutschnationalen die „Neutralisierung“ der Polizei, die Errichtung eines konservativen Gegengewichts in Preußen und die ungeteilte Verantwortung für die Wirtschafts-, Agrar- und Finanzpolitik der neuen Regierung an.

²³ Hugenberg an Hitler, 4. 1. 1933; BA, NL Schmidt-Hannover, 72.

²⁴ Einschließung des RLB-Bundesvorstandes, 11. 1. 1933, abgedruckt in: Akten der Reichskanzlei (AdR): Weimarer Republik: Das Kabinett von Schleicher, 3. Dezember 1932 bis 30. Januar 1933, bearb. von Anton Golecki, Boppard, 1986, S. 214, Anm. 16. Siehe auch Mitteilungen der Parteizentrale (der DNVP) Nr. 1 vom 19. 1. 1933; BA, NL Schmidt-Hannover, 76, Bl. 7–8, sowie v. Rohr-Demmin, Die Klage des Landvolkes, in: Der Ring, 20. 1. 1933, S. 44.

²⁵ Quaatz-Tagebuch, 17. 1. 1933; BA, NL Quaatz, 17.

²⁶ Ebenda, 21. 1. 1933.

²⁷ Der Text dieses Ultimatus, das Schmidt-Hannover namens der DNVP-Reichstagsfraktion am 21. 1. 1933 Schleicher überreichte und das am 24. 1. an die Öffentlichkeit gelangte, in: AdR, Kabinett von Schleicher, S. 283.

Als sich aber im Laufe der Verhandlungen herausstellte, daß sich nur die letzte dieser drei Bedingungen erfüllen ließ, war Hugenberg und seiner Partei ein Rückzug nicht mehr möglich, ohne mit der Schuld für das Scheitern der Regierungsbildung belastet zu werden²⁸. Unter diesen Umständen entschloß sich Hugenberg zum Erstaunen, wenn nicht Entsetzen vieler Deutschnationaler, in das Kabinett Hitlers einzutreten, ohne daß die an eine Regierungsbeteiligung geknüpften Bedingungen der DNVP erfüllt worden waren. Daß Hugenberg nicht nur mit der Leitung des Reichswirtschafts- und Reichsernährungsministeriums, sondern auch mit der des Preußischen Landwirtschafts-, Handels- und Arbeitsministeriums beauftragt wurde und sich deshalb als „Wirtschaftsdiktator“ präsentieren konnte, war, wie Quaat, Schmidt-Hannover, Ernst Oberfohren und andere prominente Deutschnationale bald erkannten, kein Trost für die prekäre machtpolitische Stellung, in der sich die DNVP gegenüber der NSDAP jetzt befand²⁹.

Im Grunde zogen die Deutschnationalen mit ihrem Eintritt in das Kabinett Hitler nur die letzte taktische Konsequenz aus einer Politik, die sie seit der Überreichung des Ultimatums an das Kabinett von Schleicher am 21. Januar bewußt und entschlossen verfolgten. Sollte Hugenberg am 30. Januar 1933 die „größte Dummheit“ seines Lebens begangen haben, so war dies das Resultat einer Strategie, die er seit seiner Wahl zum deutschnationalen Parteivorsitzenden konsequent verfolgt hatte und die ihm jetzt keinen Ausweg aus der Sackgasse ließ, in die er sich selbst hineinmanövriert hatte. Das Ziel dieser Strategie war nichts weniger als die Zerstörung der Weimarer Demokratie und die Errichtung eines neuen Herrschaftssystems, das nicht mehr auf dem Willen des Volkes beruhte, sondern die Machtstellung der traditionellen Eliten in Industrie, Landwirtschaft, Verwaltung und Militär wiederherstellte. Daß aber Hitler und nicht Hugenberg der Nutznießer dieser Politik war, läßt sich nicht zuletzt dadurch erklären, daß aus der Sicht Hugenbergs und der deutschnationalen Führerschaft der „Rückfall in den Parlamentarismus“, wie er in der Bildung und Zielsetzung des Kabinetts von Schleicher zum Ausdruck kam, eine weit- aus größere Gefahr für Deutschland darstellte als das Bündnis mit Hitler und dem Nationalsozialismus.

Die folgenden Auszüge aus dem Quaat-Tagebuch stellen eine wesentliche Ergänzung dar zu dem aus anderen Quellen (z. B. den Aufzeichnungen von Joachim von Ribbentrop³⁰ oder dem Tagebuch von Lutz Graf Schwerin von Krosigk³¹)

²⁸ Quaat-Tagebuch, 29. 1. 1933; BA, NL Quaat, 17.

²⁹ Bezeichnend dafür ist Quaat's Eintragung vom 5. 2. 1933: „Vormittag Winterfeld zur politischen Lage vor Reichsfrauen-Ausschuß und Völkischen Ausschuß. Winterfeld skizzierte Gefahren der Lage, erinnert an Frick in Harzburg („Wir werden unseren Bundesgenossen rechtzeitig den Fußtritt geben“), betont Notwendigkeit selbständigen Auftretens wie ich am Vortage, ruft dann zur Unterstützung Hugenbergs auf. Freytagh als Vorsitz betont Winterfelds Bedeutung und ruft dann für Hugenberg auf. Auch hier schien Stimmung kritisch und kühl.“; BA, NL Quaat, 17.

³⁰ Joachim von Ribbentrop, *Zwischen Moskau und London. Erinnerungen und letzte Aufzeichnungen*, hrsg. von Annelies von Ribbentrop, Leoni 1953.

³¹ IFZ, ZS/A-20, Bd. 4, S. 2–16; abgedr. in: AdR, Kabinett von Schleicher, S. 316–323.

über die Vorgeschichte der Bildung des Kabinetts Hitlers bereits Bekanntem. Auf private Passagen und Eintragungen zu spezielleren politischen Fragen (wie zu den Beratungen im Haushalts- und im Auswärtigen Ausschuß des Reichstags³² oder zur Sanierung der deutschen Glasindustrie³³) wurde verzichtet. Darüber hinaus beschränkt sich die Dokumentation auf die Aufzeichnungen vom 12. Januar bis zum 1. Februar 1933. Zwar schildert Quaatz noch die zunehmende Isolierung Hugenberg in den ersten Monaten des NS-Regimes sowie die immer schärfer werdende innerparteiliche Kritik an seiner Parteiführung, aber für die Auseinandersetzungen zwischen Hugenberg und seinen nationalsozialistischen Bündnispartnern im Kabinett ist das Tagebuch nicht mehr sehr aussagekräftig.

Im folgenden Dokument sind Auslassungen innerhalb einer Tageseintragung mit [...] markiert; wo auf eine oder mehrere Tageseintragungen ganz verzichtet wurde, steht [...] in einer eigenen Zeile. Von Quaatz gebrauchte unübliche Abkürzungen, auch bei Namen, wurden stillschweigend aufgelöst, die Datumszeile wurde darüber hinaus vereinheitlicht.

Dokument

12. Januar 1933

[...] Nachmittags war Kleist-Schmenzin³⁴ bei mir: Papen habe ihn zum Innenminister designiert. Er sei aber nach seinen Eindrücken und namentlich nach den Schilderungen Gayls³⁵, an ihn irre geworden. Gayl sage: wohl noch nie habe im Kabinett ein Kanzler so wenig geführt wie Papen, jede Entscheidung von sich geschoben. Er sei wohl Gentleman im besten Sinne, aber kein Führer. Schleicher lanciere, er wolle zurücktreten in das Wehrministerium. Dann käme wohl Bracht³⁶, das bedeute Zentrum. Auf Frage: Winterfeld³⁷ werde sich von Bracht mit dem preußischen Ministerpräsidenten nicht locken lassen. Natürlich müsse man mit solchen hinterhältigen Angeboten rechnen, da Zentrum Union Reich-Preußen nie konzedieren werde. Konsequenz: Man solle den Sturz Schleichers nicht forcieren. Zwischen ihm und Hindenburg sei allerdings „das Ei entzwei“. Weitere Besprechungen in Aussicht genommen. – Mit dem Ei ist es wohl richtig. [...]
[...]

³² Quaatz-Tagebuch, 13., 17., 18. und 20. 1. 1933; BA, NL Quaatz, 17.

³³ Ebenda, 17. und 19. 1. 1933.

³⁴ Ewald von Kleist-Schmenzin (1881–1945), Vorsitzender des Hauptvereins der Deutschen Konservativen und Mitglied der DNVP.

³⁵ Wilhelm Freiherr von Gayl (1879–1950), Reichsinnenminister im Kabinett Papen, vorher Mitglied des Preußischen Staatsrats und des Reichstags.

³⁶ Franz Bracht (1877–1933), Oberbürgermeister von Essen, Reichskommissar für Preußen unter Papen und Reichsinnenminister im Kabinett Schleicher.

³⁷ Friedrich von Winterfeld (1875–1949), Vorsitzender der deutschnationalen Fraktion im Preußischen Landtag und ab Februar 1933 stellvertretender Vorsitzender der DNVP.

16. Januar 1933

Frostige Rückfahrt. Abends bei Hugenberg mit Winterfeld, Oberföhren³⁸, Bang³⁹, Schmidt⁴⁰, Mann⁴¹. Lage verwickelt. Schleicher behauptet, er wolle jetzt gegen das Parlament regieren. Hugenberg will a) Versuch mit Hitler machen, nötigenfalls unter Schleicher als Kanzler, Hitler Vizekanzler ohne Portefeuille, Hugenberg Minister ohne Portefeuille. Versagt sich Hitler, will er [b)] Schleicher scharfe Bedingungen im Sinne Autorität stellen. Ich: Wenn Hitler (aus pekuniären Gründen) mitmacht, Lage zwischen Schleicher und Hitler sehr prekär. Polizei muß vor Nazi-Zugriff gesichert werden. Papen weniger gefährlich. Lange Erörterung über Personalien.

17. Januar 1933

[...] Abends bei Schillers⁴² mit Doehles⁴³ und Glässels⁴⁴.

N. B.: Ich halte Verständigung mit Schleicher für ausgeschlossen. Er hat m. E. noch weniger Nerven als Papen. Wir sind alle darin einig, daß er vor ein Entweder-Oder gestellt wird. Bei Nichteinigung stimmen wir für Mißtrauen.

– Vor dem Diner bei Schillers kam Hugenberg zu mir und berichtete über seine Konferenz mit Hitler. Er schien sich ziemlich mit Hitler gefunden zu haben, ohne daß Verständigung perfekt geworden wäre. Hitler sagt: Ich muß Kanzler werden, will aber keine Parteiregierung bilden. Schleicher toleriere ich, wenn er mir die Straße freigibt. Marxismus muß niedergeknüppelt werden, aber nicht von Staatsorganen. Hugenberg muß im Falle meiner Kanzlerschaft ins Kabinett. Dann wird vorläufig nicht gewählt und das Parlament nach Hause geschickt. Ob Hitler auch auf Zentrum rechnet, blieb unklar, dagegen hat er Fühlung mit Stahlhelm. Seldte⁴⁵ soll eventuell Arbeitsdienst leiten. Hindenburg sei kein selbständiger Faktor. Sein politischer Wortschatz umfaßt 80 Sätze. Er sei eine Grammophon-Platte. Zwischen ihm und Hugenberg sei nun alles wieder gut!

Hugenberg schien recht beeindruckt. Ich machte ihn auf verschiedene Gefahrenpunkte aufmerksam. Gut sei es, daß er neben Schleicher nun noch eine andere Karte hat. Freilich: Sitzt Hitler im Sattel, bekommt Hugenberg die Peitsche. Wenigstens muß das als möglich in die Rechnung gestellt werden. Merkwürdig Hugengeb's ständige Wendung (auch in der Abendbesprechung am Vortag): Wir haben keine Menschen für die führenden Stellungen. Sehr unhöflich. (Er verdeckt damit eine gewisse Verantwortungsscheu, da er kein Ressort übernehmen will und diese durch dumme Kerle nach seinen Plänen lenken will. Eine unmögliche Sache!) Ich antwortete am Vortag, da die anderen sich das gefallen ließen: Wenn es so wäre, hätten wir nicht erst den Kampf gegen das System aufnehmen sollen. [...]

³⁸ Ernst Oberföhren (1881–1933), MdR (DNVP) 1919–1933 und DNVP-Fraktionsvorsitzender 1930–1933.

³⁹ Paul Bang (1879–1945), MdR (DNVP) 1928–1933.

⁴⁰ Otto Schmidt-Hannover (1888–1964), MdR (DNVP) 1924–1933.

⁴¹ Johann Bernhard Mann (1880–1945), Fregattenkapitän a. D. und enger Mitarbeiter Hugengeb's besonders bei der Finanzierung der DNVP.

⁴² Gustav Schiller (geb. 1900), Landwirt in Augsburg und MdR (DNVP) 1930–1932.

⁴³ Richard Heinrich Doehle (geb. 1883), Ministerialrat im Büro des Reichspräsidenten.

⁴⁴ Gustav Ernst Glässel (1878–1950), Direktor und stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Norddeutschen Lloyd.

⁴⁵ Franz Seldte (1882–1947), Bundesführer des Stahlhelms und Reichsarbeitsminister 1933–1944.

19. Januar 1933

[...] Mittags mit Hugenberg, Oberföhren, Schmidt. Politische Krise. [...]

20. Januar 1933

Vormittags bei Meißner: Schleicher könne nicht mit Hugenberg; dann seien die andern wütend. Harzburger Front wegen der Ansprüche Hitlers nicht möglich⁴⁶. Also müsse man auflösen und dann sehen. Er ist also viel deutlicher als Schleicher, der Hugenberg binzuhalten sucht. Ich kündige ihm als persönliche Warnung Mißtrauen gegen Schleicher an. Dann Auswärtiger Ausschuß, wo ich zur Verblüffung der Corona plötzlich mit Nazi kokettiere ... Mittags mit Oberföhren und Schmidt. Dann Steinhoff und Nagel. Alle drängen wir zum Angriff gegen Schleicher.

– Dann mit Hugenberg und Nagel⁴⁷ über Neuwahlen. Dann Oberföhren und Steinhoff⁴⁸ über Ältestenrat, wo wir Vertagung des Reichstags mit Nazi und Zentrum durchsetzten, um noch Zeit gegen Schleicher zu haben⁴⁹. Schleicher möchte den Reichstag rasch vom Halse haben.

– Dann mit Hugenberg und Mann. Ich berede Hugenberg zu einem „Ultimatum“ an Schleicher, das ich entwerfe. Dann wieder Arbeit zu Hause. Artikel gegen Warmbold für „Tag“.

Hugenberg bot mir gestern das Staatssekretariat im Arbeitsministerium (sic!) an. Ich antworte dilatorisch, da die ganze Sache zu problematisch ist.

21. Januar 1933

Auswärtiger Ausschuß. Dann Hugenberg, der Schmidt mit meinem Ultimatum zu Schleicher schickt⁵⁰. Verabrede mit Meißner Zusammenkunft mit Hugenberg bei mir zum Abend. [...] Abends Hugenberg und Meißner bei mir. Aus der vorgesehenen kurzen Besprechung wurde eine Unterredung von fast eineinhalb Stunden. Hugenberg sondierte zunächst die Stellung Hindenburgs zu Hitler. Er selbst habe Bedenken, daß Hitler als Kanzler mühelos in die Nachfolge Hindenburgs kommen könne. Meißner: Hindenburg

⁴⁶ Zum Stand seiner Verhandlungen mit Hitler berichtete Papen am 20. 1. 1933: „Ich habe mich inzwischen nach allen Richtungen bemüht, die nationale Konzentration zu fördern, stoße aber bei Hitler in Folge der Lippeschen Wahlen erneut auf größten Widerstand, als Juniorpartner in ein Kabinett einzutreten. Es bestehen nun zwei Möglichkeiten: Auflösung und Wiederwahl, was für die Wirtschaft höchst abträglich ist und eine politische Änderung kaum erbringen dürfte. Immerhin müssen wir uns darauf vorbereiten, und Vorsorge treffen, daß bei dieser Wahl nicht alles gegen alles kämpft. Ich muß also meine Bemühungen um die Konzentration im bürgerlichen Lager schnellstens fortsetzen. 2. Möglichkeit: Umbildung der Regierung mit Hitler. Ermächtigungsgesetz und ungestörte politische Arbeit. Auch für diesen Fall Zusammenschluß der bürgerlichen Kräfte als Gegengewicht gegen Hitler dringendst notwendig.“ Papen an Springorum, 20. 1. 1933; Hoesch-Archiv Dortmund, NL Springorum, B 1 a 82. Vgl. dazu auch die Eintragung vom 18. 1. 1933 in Ribbentrop, Zwischen Moskau und London, S. 39.

⁴⁷ Hans Nagel (geb. 1872), Major a. D. und geschäftsführendes Vorstandsmitglied der DNVP.

⁴⁸ Werner Steinhoff (1875–1955), Mitglied der deutschnationalen Fraktion im Preußischen Landtag 1925–1932, MdR (DNVP) 1930–1932 und Vorsitzender des DNVP-Landesverbandes Potsdam II.

⁴⁹ Mitteilungen der Parteizentrale (der DNVP) Nr. 1 vom 19. 1. 1933; BA, NL Schmidt-Hannover, 76, Bl. 5–6.

⁵⁰ Vgl. Anm. 22. Dazu die Notiz vom 21. 1. 1933 in Schmidt-Hannover, „Aufzeichnungen betreffend Regierungsbildung“, 10. 11. 1948; BA, NL Schmidt-Hannover, 30.

habe Hitler als Kanzler eines Präsidialkabinetts stets abgelehnt, weil er Reichswehr verlange, Diktatur anstrebe und Phantast sei. Dagegen als Mehrheitskandidaten habe er ihn ja selbst in Aussicht genommen. Es sei möglich, daß er ihm weitergehende Vollmachten gebe, wenn er durch Deutschnationale und Zentrum im Kabinett eingerahmt sei. Namentlich auf Mitwirkung der Deutschnationalen lege Hindenburg Wert. Wehrministerium und Außenministerium besetze er, da er nach Verfassung Oberbefehl habe und das Reich völkerrechtlich vertrete, also unmittelbare Verantwortung trage.

– Dann ging Gespräch auf Schleicher über: Hugenberg schilderte seine Besprechungen mit Schleicher. Dieser habe ihm Ernährungs- und Wirtschaftsministerium angeboten; er, Hugenberg, aber hätte die Vorfrage gestellt, ob Hindenburg nicht dagegen wie früher grundsätzliche Bedenken habe, da er Parteiführer sei. Meißner bemerkte, daß Schleicher die Genehmigung Hindenburgs gehabt habe. Jetzt aber wolle Schleicher von keiner Umbildung des Kabinetts mehr wissen. (Dasselbe hatte Schleicher unserem Schmidt heute mittag gesagt, als Schmidt ihm unser Ultimatum überreichte.) Meißner entwickelte dann die Schwierigkeiten eines Kabinetts Schleicher-Hugenberg genauso wie mir gestern mittag, um dann mit großer Offenheit die Stellung Schleichers zu erörtern. Es habe außer dem „laurigen“ Zentrum und den noch „laurigeren“ Gewerkschaften nichts mehr für sich. Persönlich stehe ihm Hindenburg viel kühler gegenüber als Papen. Schleicher habe auch selbst schon davon gesprochen, sich ins Wehrministerium zurückzuziehen. Zunächst wolle Schleicher den Reichstag auflösen und den Reichstag auf den Herbst verschieben. Hindenburg werde die Auflösungsorder bewilligen. Dagegen sei es sehr zweifelhaft, ob er ihm die Verschiebung Neuwahl bewilligen werde, wenn er Gefahr laufe, dann von der Presse aller Parteien des Verfassungsbruchs geziehen zu werden. (Diese Gefahr hatte ich ihm gezeigt.) [Hugenberg schildert nun die Stimmung im Lande gegen Schleicher. Geschehen sei nichts. Warmbold treibe eine sozialistische-internationale Wirtschaftspolitik. Die Landbevölkerung sei im Aufruhr. Der Gedanke einer Autoritätsregierung sei schwer kompromittiert. Er könne die Fraktion nicht für Schleicher gewinnen⁵¹.] Auf Hugenbergs Frage sagte er, Hindenburg wolle den Gedanken einer anderen Autoritätsregierung nicht ablehnen, aber sie müsse im Lande mehr Anhang haben, als Papen. An Papens Person hänge Hindenburg unverändert, und es empfehle sich daher, Papen stets mit einzubeziehen. Darauf wurde nochmals eine Möglichkeit mit Hitler erörtert. Meißner: Hindenburg würde vielleicht für Kanzlerschaft Hitler zu gewinnen sein, wenn er eine Mehrheit habe, die ihm ein Ermächtigungsgesetz gebe. Das dürfe aber keine „Einmann-Mehrheit“ sein, die Deutschnationalen – wiederholte er – müßten dabei sein. Vielleicht würde Hindenburg von einer parlamentarischen Mehrheit absehen, wenn das Kabinett unterstützt werde vom Stahlhelm, Landbund, Industrie, wenn man es also als ein Kabinett der gesamten nationalen Bewegung ansehen könne, wenn also ausgeschlossen sei, daß eine Partei die andere vergewaltige. Zur Frage Wehrminister sagte Hugenberg, Hitler wolle Schleicher nicht tolerieren. Darauf sagte Meißner, das werde sich vielleicht ändern und trat für Schleicher ein, ließ aber durchblicken, daß dieser für Hindenburg keine persona sine qua non sei.

– Bemerkenswert, daß Hindenburg Hitler am meisten verdenkt, daß er sich an kein gegebenes Wort gebunden fühlt. Das ist wirklich das Übel. Es sind Nihilisten.

– Hugenberg äußerte sich nachher erstaunt über Meißners Offenheit. Mir sagte er, ich

⁵¹ Der Passus in eckigen Klammern befindet sich am Schluß der Eintragung, ist aber nach Hinweis von Quaatz hier einzufügen.

hätte augenscheinlich schon seit Tagen den Fehlschlag des Versuchs, mit Schleicher zusammenzukommen, erkannt, was ich unter Darlegung der Gründe bejahte. Hugenberg bat dann um meinen Besuch für Montag vor der Fraktion.

– Am Schluß der Unterredung mit Meißner fragte ich ihn: Will Hindenburg auch auflösen, wenn zwar das Kabinett ein Mißtrauensvotum bekommt, aber keine Notverordnung aufgehoben wird. Meißner: An sich sieht Hindenburg den Fall der Auflösung durch ein Mißtrauensvotum allein noch nicht für gegeben an, aber die Nazi haben ja selbst Aufhebung der wichtigsten Notverordnungen beantragt. Nachher sagte ich Hugenberg unter vier Augen: die Nazi müssen belehrt werden. Hier biete sich ein Ausweg. Hugenberg meinte, das durch Hitler erreichen zu können.

22. Januar 1933

Kleist-Schmenzin sendet mir einen Fehdebrief gegen Hugenberg. Wir müßten uns von Schleicher wie von Nazi absetzen und nur Autoritätsgedanken propagieren⁵². Er und sein Kreis hat einen geheim gehaltenen Kandidaten, der nicht Papen ist. Daneben will man wohl auch in der Partei den Adel in Front bringen. Diese Cliques schießen immer unter Wasser und nennen das Politik. Worauf soll diese „Autorität“ sich eigentlich stützen? [...]

23. Januar 1933

Vormittags bis 15.00 Uhr bei Hugenberg, nachher Oberfahren, Schmidt, Nagel, Lehmann⁵³. Fraktion. Hugenberg berichtet. Ich ergänze. Absage an Schleicher durch öffentliche Erklärung beschlossen. Publizierung am 24. [...]

24. Januar 1933

Fraktion. Ich referiere über Wirtschaftspolitik. Fraktion besichtigt Ufa. Abends Arnim-Kröchlendorff⁵⁴ über 3 Stunden: Entwurf einer Entschließung der deutschnationalen Landwirte⁵⁵. Politische Lage. Arnim sehr bedenklich gegen Ernennung Bismarcks⁵⁶ zum Staatssekretär⁵⁷. Ich hatte in der Fraktion Hugenberg darauf festgelegt, daß Bismarck sein Mandat niederlegen müsse, damit wir Freiheit gegen Schleicher behalten. [...]

25. Januar 1933

Fraktion. Bei Hugenberg, der erneut die Lage mit mir durchspricht. Mittags mit Stubbendorff⁵⁸. Agrarpolitik. Abends Wedemeyer⁵⁹: Ich soll Meißner sagen, im Innern woll-

⁵² Dazu der Brief von Kleist-Schmenzin an Hugenberg, 17. 12. 1932; BA, NL Hugenberg, 37, Bl. 72 ff.

⁵³ Annagrete Lehmann (1877–1954), Mitglied der deutschnationalen Fraktion im Preußischen Landtag 1921–1928 und MdR (DNVP) 1928–1933.

⁵⁴ Detlev von Arnim-Kröchlendorff (1878–1947), Rittergutsbesitzer und MdR (DNVP) 1932–1933.

⁵⁵ Mitteilungen der Parteizentrale (der DNVP) Nr. 1 vom 19. 1. 1933; BA, NL Schmidt-Hannover, 76, Bl. 8–11.

⁵⁶ Herbert von Bismarck (1884–1955), MdR (DNVP) 1930–1933, Reichsführer des Bismarckbundes der DNVP, Staatssekretär im Preußischen Innenministerium von Februar bis April 1933.

⁵⁷ Dazu Hugenberg an v. Schleicher, 21. 12. 1932; BA, NL Hugenberg, 38, Bl. 267 ff.

⁵⁸ Walther von Stubbendorff (1888–1945), Rittergutsbesitzer und Mitglied der DNVP Reichstagsfraktion 1924–1933.

⁵⁹ Hans von Wedemeyer geb. 1880, Rittergutsbesitzer und ab 1. 2. 1933 Sachbearbeiter im Preußischen Staatsministerium und politischer Referent im Büro des Vizekanzlers.

ten Papen, Hugenberg, Seldte und Kalckreuth⁶⁰ alle Hitler als Kanzler nicht, nur wolle keiner der Katze die Schelle anbinden. Ich warne davor, da das die vier bloßstelle. Wedemeyer sieht das ein. Meine Sondierung, ob Papen nicht einheitliche Verhandlung gegenüber Hitler durch Hugenberg anregen wolle, erfolglos. Dafür sei es zu spät!

Hugenberg gegenüber betone ich immer wieder: Reichswehr und Polizei müssen „neutralisiert“ werden. Straßenterror darf nicht zugestanden werden. Daran dürfte die Sache scheitern.

26. Januar 1933

Vormittags und Mittag mit Hugenberg und Schmidt. Das Schaukelspiel dauert an⁶¹. [...]

27. Januar 1933

[...] Mittags Hugenberg, Oberföhren, Schmidt wegen des Ältestenrats. Nachher hält mich Hugenberg fest. Lage: Hindenburg will Hitler nicht. Papen teilt das törichterweise Hitler mit, fordert aber Hugenberg auf, trotzdem die Möglichkeiten mit Hitler bei Hindenburg zu erörtern. Darob Mißtrauen bei Hugenberg, der Intrigen Wedemeyers annimmt, um ihn bei Hindenburg zu diskreditieren. Ich kalmiere. Hugenberg singt dann wieder Klagelieder, es fehlten für die Ministerposten geeignete Leute – ich quittiere mit Achsenzucken und gebe mein Desinteressesment an diesen Erörterungen, aber auch meinen Skeptizismus zu erkennen. Würde ich ihm Leute vorschlagen, wäre es doch zwecklos, da er für sich schon Pläne hat, die er nicht darlegt. Er fürchtet, daß Papen-Wedemeyer ihm wieder lauter Barone servieren wird. Er selbst aber hält an Krosigk, Eltz, Neurath fest und schlägt Winterfeld vor. Er zeigte bei diesem Gespräch eine wirkliche oder vorgetäuschte Hilflosigkeit. Ich aber will kein Obligo für die Bildung eines Kabinetts übernehmen, dem ich von vornherein skeptisch gegenüberstehe. Das *proton pseudos* ist, daß Hugenberg durchaus in die Regierung will, diese aber nicht formen und nicht führen kann. Wir müssen dann für Papen geradestehen.

28. Januar 1933

Konferenz Hugenberg, Oberföhren, Winterfeld, Bang, Schmidt über Lage. Nazi wollen Polizei, dann Kommunisten mit Gewalt aus Reichstag und Straße vertreiben. Hugenberg schlug „Neutralisierung“ der Polizei vor, was Hitler stürmisch abgelehnt hat⁶².

– Auf Wunsch Hugenbergs nachmittags bei Meißner: Er betonte Zwiespalt Hugenberg-Hitler, wollte Schuld auf uns abschieben. Ich: Wir wollten Autorität schützen. Wenn Ihr aber nachgeben wollt, gut! Meißner: Reichspräsident wolle nur verfassungsmäßiges Regime, kein Kampfkabinet. Ich: Dann kann Hitler alles fordern und Stellung Hindenburgs gefährdet. Meißner lenkt nun ein und reproduziert frühere Gedankengänge. Wenn kein Ausweg mehr bliebe, werde Reichspräsident auf Kampfkabinet Papen-Hugenberg zurückgreifen. Aber Zentrum habe versprochen, kein Kabinet Hitler-Papen-Hugenberg

⁶⁰ Eberhard Graf von Kalckreuth (1881–1941), Geschäftsführendes Mitglied des Präsidiums des Reichslandbundes 1930–1933.

⁶¹ Dazu die Notiz vom 25. 1. 1933 in Schmidt-Hannover, Aufzeichnungen betreffend Regierungsbildung, 18. 11. 1948; BA, NL Schmidt-Hannover, 30.

⁶² Über Hugenbergs Verhandlungen mit Hitler siehe die Notiz vom 27. 1. 1933 in Schmidt-Hannover, Aufzeichnungen betreffend Regierungsbildung, 10. 11. 1948; BA, NL Schmidt-Hannover, 30.

zu tolerieren. Gehe es nicht, so müsse man auflösen und wiederwählen. Reichswehr werde Blomberg oder Fritsch bekommen. Stülpnagel (Edwin oder Joachim⁶³) wurde nicht genannt. Sollte es zum Kampfkabinett kommen, müsse ein „nationaler Gewerkschafter“ hinein. Bezüglich Kommunismus: Er, Meißner, habe kein Bedenken gegen ein Verbot der Partei mit Verlust der Mandate. Das sei legale Maßnahme.

– Abends wieder Kriegsrat bei Hugenberg. Sprach hauptsächlich über Personalien. Für Finanzministerium im Reich habe er Bang, für Preußen mich vorgeschlagen. Papen wolle keine Abgeordneten. Beschluß: Auch Nazi benennen Abgeordnete. Wir bestehen auf Parität. Für preußisches Innenministerium: Winterfeld. Winterfeld hat Bedenken, weil nierenleidend. Kultus: Hülsen⁶⁴. Arbeit: Goerdeler⁶⁵. Krosigk hat erklärt, er mache Kampfkabinett nicht mit⁶⁶. Also schon Gegner *in statu nascendi*. Stimmung ziemlich skeptisch. Übrigens sprach Schmidt auf dem Presseball mit mir über Preussisches Justizministerium. Ich behandle alle mich betreffende Fragen absichtlich obenhin, da Eintritt für mich viele Schattenseiten hat, ich auch die ganze Sache noch für dubios halte. [...]

29. Januar 1933

[...] Linkspresse zetert um Schleicher. Schleicher droht überall: In drei Wochen sei er wieder da. Hindenburg gehe am Papen-Experiment kaputt. Unser Ultimatum hat ihm den Todesstoß gegeben. Meißner sagte mir bei einer der Unterredungen nachher: Hindenburg habe er noch am 20. über meine persönliche Äußerung berichtet, und Hindenburg sei der Auffassung gewesen, gegen die Deutschnationalen sei Schleicher nicht zu halten. Sicher hat er dann auch Schleicher informiert. Trotzdem war dieser, als ihm Schmidt am 21. das Ultimatum überreichte, sichtlich peinlich überrascht. Seit dem Ultimatum, das dann durch Fraktionsbeschluß am 23. an die Öffentlichkeit kam, Trommelfeuer der Linken gegen uns. In der Partei hat das Ultimatum wie eine Erlösung gewirkt. Wir stehen nun mit einem Schläge im Mittelpunkt der Ereignisse als eine Art Pivot; diese Stellung ist aber dementsprechend auch gefährlich. Gehen wir mit Hitler, so müssen wir ihn bändigen. Andernfalls sind wir erledigt, sowohl wenn er die Macht an sich reißt, wie wenn er scheitert. Kommt Hitler-Regierung nicht zustande, so werden Papen, Meißner, vielleicht sogar Hindenburg (obwohl er den „Gefreiten im Weltkrieg“ im Grunde perhorresziert) die Schuld uns aufzuhalsen suchen. Auch eine Koalition Hitler-Zentrum müssen wir verhindern, dürfen uns aber mit dem Zentrum nicht völlig überwerfen. Es ist ein Spiel mit fünf Kugeln. Zum Glück sind die andern alle auch auf uns angewiesen. *Qui vivra, verra.*

⁶³ Edwin von Stülpnagel (1876–1933), General im Ruhestand, war von Reichsinnenminister Wilhelm Groener im Kabinett Brüning zum Präsidenten des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung ernannt worden. Joachim von Stülpnagel (geb. 1880), ebenfalls General im Ruhestand, war im Zusammenhang mit der Umbildung des Reichskabinetts mehrfach als möglicher Reichswehrminister genannt worden.

⁶⁴ Bernhard von Hülsen (1865–1950), früheres Präsidialmitglied der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands.

⁶⁵ Carl Friedrich Goerdeler (1884–1945), Mitglied der DNVP, Leipziger Oberbürgermeister 1930–1937 und Reichskommissar für Preisüberwachung. Goerdeler war als Reichsarbeitsminister oder als Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium vorgesehen. Am 5. 2. 1933 notierte Quatz über ein Gespräch mit Hugenberg: „Dann kam er [Hugenberg] auf das Arbeitsministerium. Da hatte er noch Niemand. Goerdeler habe zu große Vollmachten verlangt.“; BA, NL Quatz, 17.

⁶⁶ Dazu die Tagebuchaufzeichnungen Schwerin-Krosigks vom 29. 1. 1933, IFZ, ZS/A-20, Bd. 4, S. 12–14, abgedr. in: AdR, Kabinett von Schleicher, S. 318.

30. Januar 1933

Den ganzen Tag in der Friedrich-Ebert-Straße. Das Kabinett Hitler-Hugenberg ist ernannt⁶⁷. Fraglich Beteiligung des Zentrums. Hitler stellt die Wahl: Entweder Auflösung oder Zentrum. Oberfohren, Winterfeld und ich Bedenken gegen Zentrum. Auflösung kann doch kommen, dann unsere Position schwierig. Kein Beschluß. Hugenberg übernimmt Wirtschaft, Ernährung, Landwirtschaft Preußen, Wirtschaft und Arbeit Preußen, Osthilfe. Schmidt und Bang werden Staatssekretäre bei ihm. Goerdeler Staatssekretär im Reichsarbeitsministerium. Hugenberg redet abends mit mir über die Beteiligungen des Reiches. Früher sprach er von meiner Berufung in die Rentenbank-Kreditanstalt, jetzt von einer neu zu bildenden Gesellschaft. Abends fuhr er zu Vögler⁶⁸, mit dem er seit langem Pläne über Gelsenkirchen⁶⁹ hat. Ich möchte mich doch zur Hilfe für die Handelspolitik bereithalten. Bang könne das nicht!! Bei ihm ist es wie in einem guten geführten Haushalt: der eine macht das Bett und der andere legt sich hinein. Abends überraschende Vorwürfe Hugenbergs, daß ich nicht für Pension Sorge!!

31. Januar 1933

Einer der widrigsten Tage. [...]

1. Februar 1933

[...] Hugenberg, der sonst jeden Tag anrief oder mich holen ließ, läßt seit vorgestern abend nichts mehr von sich hören.

– Vormittags Spahn⁷⁰ zu längerer Aussprache. Für den Fall der Beteiligung des Zentrums sieht er große Gefahren. Einkreisung durch Zentrum und Nazi. Bewegungsunfähigkeit, weil wir dann keinen Wahlkampf riskieren können. Papen sei waschechter Zentrumsmann, sehr befreundet mit dem Grafen Ballestrem-Plawniowitz⁷¹.

Doehring⁷² ruft an. Eventuell müßten wir auch Zentrum schlucken. Seine Chemnitzer erklärten sie wollten nicht noch einmal wählen.

– Zur Zeit ist alles in Fluß und Gärung. Eine Umschichtung der öffentlichen Meinung wird beginnen. Alles hängt davon ab, ob Hitler in die staatsmännische Linie einschwenkt oder seine Basis nur in der Partei sucht. Er scheint im Anfang jedenfalls klug zu operieren, gleichzeitig aber besetzt er alle Machtpositionen mit seinen Leuten: beide Innenministerien, Polizei, Schule, Universitäten, Rundfunk. Wir haben die Verantwortung für die Wirtschaft, allein abgestellt auf den 68jährigen Hugenberg, flankiert von Schmidt

⁶⁷ Über Versuche seitens der deutschnationalen Parteiführung, im letzten Augenblick die „Hitler-Lösung zu konterkarieren“, vgl. die Notizen vom 29.–30. Januar 1933 in Schmidt-Hannovers Aufzeichnungen betreffend Regierungsbildung, 10. 11. 1948; BA, NL Schmidt-Hannover, 30, sowie Ewald von Kleist-Schmenzin, Die letzte Möglichkeit. Zur Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933, in: Politische Studien 10 (1959), S. 89–92.

⁶⁸ Albert Vögler (1877–1945), MdR (DVP) 1920–1924, Vorsitzender des Vorstandes der Vereinigten Stahlwerke, Mitglied des Hauptvorstandes des Vereins der Deutschen Eisen- und Stahlindustrie, Präsidialmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie.

⁶⁹ Über die finanziellen Schwierigkeiten der Gelsenkirchener Bergwerks AG siehe Henry Ashby Turner, German Big Business and the Rise of Hitler, Oxford 1985, S. 231 f.

⁷⁰ Martin Spahn (1875–1945), MdR (DNVP) 1921–1933.

⁷¹ Nikolaus Graf von Ballestrem-Plawniowitz (geb. 1900), Zentrum.

⁷² Bruno Doehring (1879–1961), Oberdomprediger in Berlin und Mitglied des Reichs-Evangelischen Ausschusses der DNVP.

und Bang. Hitler hat Leicht⁷³ und Schäffer⁷⁴ von der Bayerischen Volkspartei, die nach Berlin gekommen waren, ungehört nach Hause geschickt. Er macht München kirre: Erst Koalition in München!! Klug! [...]

Abends: Anscheinend versagt sich Zentrum⁷⁵. Hitler will sich dem Reichstag sowenig stellen wie Schleicher. Also Auflösung. Nach der Auflösung besteht die Gefahr, daß sich Hitler mit dem Zentrum (das mit den Bayern doppelt so stark wie wir ist und nach der Wahl vielleicht noch stärker ist) verbündet und uns an die Wand drückt.

Ich muß noch die Ursachen meines jetzigen Konflikts mit Hugenberg nachtragen: Er bot mir noch zur Zeit Schleichers, ich glaube am 27., jedenfalls spätestens am 28. für den Fall eines Regierungswechsels das Staatssekretariat im Arbeitsministerium an. Von diesem sollten Arbeitsbeschaffung und Dienstpflicht, Milizbildung usw. unter Seldte abgezweigt werden. Meine Aufgabe sei, das Restministerium abzubauen und zur Überführung auf das Wirtschaftsministerium reif zu machen. Ich unterdrückte meine Entrüstung über diese Totengräber-Arbeit und sagte: Das Arbeitsrecht sei mir zu fremd, als daß ich mir die Leitung einer so großen Behörde zutrauen könnte. Die Gewerkschaften würden mich wütend bekämpfen und die Unternehmer würden dasselbe tun, wenn ich die Löhne nicht senkte. Letzteres wollte ich nicht: Ich lehnte Lohndrückerei ab. Hugenberg ging auf letzteren Punkt nicht ein und betonte nur, ich könnte es wohl, wollte aber nicht. Er hätte sonst niemand. Ich schlug Bang vor, der Sachbearbeiter der Partei für Arbeitsrecht sei, worauf er sagte: Bang würde zu sehr angegriffen werden. Auf Möllers⁷⁶ – den ich nannte – ging er nicht ein. Am 28. (Sonnabend) mittag sprach er bei Tisch (Winterfeld, Oberfohren, Schmidt, Brosius⁷⁷ waren anwesend) davon, Bang solle das Reichsfinanzministerium, ich das Preußische Finanzministerium übernehmen. Ich hatte aber sofort den Eindruck, das geschah nur, um den anderen und mir Fürsorge für mich zu zeigen, und sei nicht ernst.

– Am Montag 30. [Januar] abends, nach der Kabinettsbildung, behielt er mich nach der Konferenz mit den anderen zurück und sagte: „Ja, wie können wir Sie denn nun in der Regierung beteiligen?“ Da er mir bisher nur das Totengräberamt angeboten hatte, sagte ich kühl: Um diese Frage zu beantworten, müßte ich Ihre Möglichkeiten kennen. Darauf lenkte er sofort ab: Man denke daran, Gelsenkirchen und einige andere Beteiligungen in eine neue Gesellschaft einzubringen, die ich ja übernehmen könnte. Indessen habe das noch Zeit. Ich sollte ferner mich an den Arbeiten für den Kurswechsel in der Handelspolitik [beteiligen] und auch an Konferenzen im Wirtschaftsministerium teilnehmen. Auf meine erstaunte Frage: „In welcher Eigenschaft?“, antwortete er: „Nun, als Experte.“ Ich wollte diesem Zynismus nicht in ähnlicher Form begegnen und lenkte das Gespräch auf einige sachliche Fragen. Er wird in der Regierung ebenso wie in der Partei verfahren:

⁷³ Johann Leicht (1868–1940), MdR (BVP) 1918–1933 und Vorsitzender der BVP-Reichstagsfraktion.

⁷⁴ Fritz Schäffer (1888–1967), Mitglied des Bayerischen Landtags 1920–1933 und Vorsitzender der BVP 1929–1933.

⁷⁵ Vgl. dazu Rudolf Morsey, Hitlers Verhandlungen mit der Zentrumsführung am 31. 1. 1933, in: VfZ 9 (1961), S. 182–194, sowie den Briefwechsel Hitler-Kaas, Januar-Februar 1933, in: Das Zentrum Nr. 1/2 (Februar 1933), S. 7–12.

⁷⁶ Alfred Möllers (geb. 1883), MdR (DNVP) 1932–1933 und Vorsitzender der Deutschen Industriellen Vereinigung 1924–1934.

⁷⁷ Hans Brosius (geb. 1872), Pressechef der DNVP.

Nur niemand in den Vordergrund außer mir! In der Partei erregt es schon Aufsehen, daß wir nur durch Hugenberg als fünffachen Minister vertreten sind. Er sammelt Portefeuilles, wie ein Generaldirektor Aufsichtsratsposten.

– Abends: Hitler verliest einen Aufruf und verkündet Vierjahresplan. Dann Auflösungsorder⁷⁸. Auftakt zur Wahl ist Verbreitung eines Aufrufs des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes gegen uns! Kurz hinter Hitler!

⁷⁸ Adolf Hitler, Reden und Proklamationen 1932–1945, hrsg. und bearb. von Max Domarus, München 1965, Bd. 1, S. 191–195.